



«Die Familie rückt wieder ins Zentrum»: Vater und Sohn Bindella, Verwaltungsrat Herzog (v. l.) im Hauptsitz des Traditionsbetriebs.

## «Das trifft uns hart»

Rudi Bindella gehört zu den bedeutendsten Gastro-Unternehmern der Schweiz. Zusammen mit seinem Sohn Rudi, der den Betrieb leitet, und Branchenkenner Peter Herzog deutet er den Bundesratsentscheid. Enttäuschung mache sich breit. Viele Firmen würden zugrunde gehen. *Von Roger Köppel und Roman Zeller*



**Herr Bindella, Sie sind einer der bedeutendsten Gastro-Unternehmer der Schweiz. Wie geht es Ihrer Firma in Corona-Krisenzeiten?**

**Rudi Bindella sen.:** Wir wurden über- rascht: von der Heftigkeit, der Geschwin- digkeit, aber auch von den drastischen Massnahmen. Von einem Tag auf den nächsten mussten wir 43 Standorte schliessen, uns fehlen fünfzehn Millionen Franken Einnahmen pro Monat. Das mer- ken wir hautnah.

**Was machen Sie jetzt eigentlich genau?**

**Rudi Bindella jun.:** Als der Bundesrat den Shutdown verordnete, erledigten unsere Mitarbeiter Aufräumarbeiten. Dann schlos- sen sie die Betriebe. Sie sitzen jetzt zu Hause, alle auf Kurzarbeit. Alles steht still, zu 90 Pro- zent. Nur die Administration läuft weiter.

**Wie wirkt sich diese jähe Stilllegung auf die ganze Branche aus?**

**Peter Herzog:** In der Schweiz gibt es 32 000 Restaurants, die fast kein Polster haben. Schauen Sie, die Marge ist in der Gastron- omie durchschnittlich 1 Prozent. Und jetzt kommt Corona, das alle trifft, sehr schnell, ohne Ende in Sicht, zu 100 Prozent, voll. Das gab's noch nie, die gesamte Branche leidet: auch sämtliche Zulieferer.

**Wie viele Gastro-Unternehmen wird der Shutdown umbringen?**

**Peter Herzog:** Ungefähr 20 Prozent aller Hotels und Bars, rund 800 Restaurants wer- den die erste Schockwelle nicht überleben. In der Verzögerungswelle, der zweiten und dritten Phase, gehen weitere in Konkurs.

**Wie lange hält ein gestandenes Unter- nehmen wie Bindella durch?**

**Rudi Bindella sen.:** Schwer zu sagen. Wir versuchen, unsere Betriebe und Mitarbeiter irgendwie über die Runden zu bringen. Gottlob haben wir die Hilfsinstrumente des Bundes: Kurzarbeit, verbürgte Darlehen. Dafür danke ich dem Bundesrat.

**Der Bundesrat sagt, erst ab Mitte Juni ge- hen die Gastro-Betriebe auf. Wie nahe kommen Sie bei Bindella ans Zahnfleisch?**

**Rudi Bindella sen.:** Das trifft uns hart. Am meisten beschäftigt uns aber die Zeit nach der Wiedereröffnung: Was passiert dann? Wie lange geht die Übergangsphase, bis sich der Normalzustand wieder einpen- delt?

**Sie rechnen gar nicht damit, überrannt zu werden?**

**Peter Herzog:** Nein. Sollten wir am 11. Mai aufmachen können, reduzierten uns die Auflagen den Umsatz um etwa 40 Prozent. **Angenommen, der Bundesrat erlaubt eine sanfte Öffnung mit einer beschränkten Zahl von Gästen pro Quadratmeter: Könn- ten Sie es überhaupt stemmen angesichts der dünnen Margen?**

**Peter Herzog:** Es gibt eine Grenze: Ich kann so lange auf Umsatz verzichten, wie ich Mit- arbeiter reduzieren kann. Irgendwann geht das nicht mehr, ein Koch ist ein Koch. Wer- den 40 Prozent beschnitten, sind wir an der Grenze zum Machbaren. Bei zwei Dritteln kippt die Geschichte, aber so richtig, dann wird nur noch Geld verbrannt.

**Eine Riesenlast sind ja die Mietkosten, die es trotz allem zu bezahlen gilt. Wie ist da genau die Lage?**

**Rudi Bindella sen.:** Das ist das Problem: Der Bundesrat kann nicht Zwangsmass- nahmen erlassen, alles schliessen und dann aber sagen, bei der Miete mische er sich nicht ein.

**Was schlagen Sie vor?**

**Rudi Bindella sen.:** Die Mieten müssen er- lassen werden, weil wir keinen Umsatz er- zielen können. Ein Gastronomie-Mietver- hältnis dauert zehn bis fünfzehn Jahre. Fallen drei Monatsmieten weg, sind das nur 1,6 Prozent Umsatzeinbusse, über die gesamte Mietdauer gerechnet.

**Der Bund müsste einschreiten und die Mieten erlassen?**

**Rudi Bindella sen.:** Absolut. Mit den ver- bürgten Darlehen verhält es sich ja genau gleich, das hat schnell und ziemlich un- bürokratisch geklappt. Kompliment. Über diese Liquidität sind wir froh, wir wären es



auch bei den Mieten – was die Vermieter gegenüber dem Bund geltend machen, ist ein anderes Thema. Ich sage nicht, dass sie leer ausgehen müssen. Aber nur die Gastro-Betriebe zu strangulieren, geht nicht. Das können wir nicht durchstehen.

### **Eine rein private Lösung ist nicht in Sicht? Beharren Vermieter stur auf ihren Forderungen?**

**Peter Herzog:** Es wäre eine Win-win-Situation, für Vermieter und Mieter. Nur funktioniert das nicht, leider. Denn der Immobilieneigentümer schaltet auf stur und nimmt so Konkurse in Kauf. Geht ein Geschäft pleite, dauert es lange, bis der Vermieter, wenn überhaupt, einen Nachfolger findet: Alle Gastronomen sind ja in der Krise. Ein Verzicht von drei Monatsmieten ist – verglichen mit einem drohenden Leerstand und Mieterwechsel – für den Vermieter wesentlich günstiger.

### **Wie beurteilen Sie den Corona-Krisenplan des Bundesrates? Insbesondere die Lockerung des Shutdowns?**

**Rudi Bindella jun.:** Als Vollblutgastonom ist eine Enttäuschung da. Für die schrittweise Lockerung wurden diverse Branchen berücksichtigt – Coiffeure, Gartencenter und so weiter –, nur die Gastronomie fehlte. Diese Ungewissheit finde ich am schlimmsten. Dass wir nicht einmal in der dritten Etappe, auf den 8. Juni, berücksichtigt werden, ist unverständlich.

### **Man hat eine Branche mit 260 000 Menschen glatt vergessen. Haben Sie eine Erklärung?**

**Peter Herzog:** Das ist historisch. Gut, unser Lobbying ist natürlich ungenügend. Wäre die Landwirtschaft von hundert auf null reduziert worden, hätte der Bundesrat am nächsten Morgen bereits eine Lösung präsentiert, mitsamt Communiqué. Dafür sind wir zu heterogen, jeder hat seine Meinung, jede Beiz ist anders.

### **Was empfehlen Sie dem Bundesrat?**

**Rudi Bindella jun.:** Wenn Coiffeure am 27. April aufmachen können, dann verstehe ich nicht, warum wir das nicht können

sollten. Klar: Wir müssen den Abstand einhalten, zwei Meter zwischen maximal Fünftischen. Am Empfang müssten Daten angegeben werden, wie bei den Coiffeuren, damit die Rückverfolgbarkeit gegeben ist. Und wir müssen Masken tragen – das alles ist aber realisierbar.

**Peter Herzog:** Ich bin mit Rudi Bindella einverstanden: Aufmachen! Ich denke aber, auf den 27. April schaffen wir keine kompromissfähige Lösung. Der 11. Mai ist realistisch und sogar besser: Dann gehen die Läden auf, die Gassen sind wieder frequentiert, wir könnten unsere Lager hochfahren. Das wäre überhaupt kein Problem.

### **Haben Bundesräte oder andere Politiker eigentlich mit Ihnen gesprochen?**

**Rudi Bindella sen.:** Niemand kam aktiv auf uns zu. Wir wurden selber aktiv, haben die involvierten Bundesräte sowie National- und Ständeräte der Wirtschaftskommission angeschrieben. Einige haben reagiert.

### **Der Bundesrat sagte, die Betriebe müssen ein Gesundheitskonzept vorlegen, bevor sie auf tun können. Was halten Sie von dieser Bevormundung?**

**Rudi Bindella sen.:** Das ist ein möglicher Ansatz. Aber wenn die Behörden schon unsere Betriebe schliessen, uns Auflagen machen, dann sollten sie uns auch sagen, unter welchen Rahmenbedingungen wir wieder aufmachen können. Denn das wollen wir schnellstmöglich, damit Bewegung in den Markt kommt und Leute wieder zusammenkommen können.

### **Blicken wir in die Zukunft: Wie wird Corona aus der Sicht des Gastronomen die Welt, die Schweiz verändern?**

**Rudi Bindella sen.:** Ich denke, das Gesundheits- und das Ernährungsbewusstsein werden sich ändern.

**Rudi Bindella jun.:** Es gibt anspruchsvolle, kreative Initiativen, etwa im Lieferbereich. Manche überlegen sich, ein Restaurant-erlebnis für daheim zu kreieren.

### **Sind das nachhaltige Ideen? Oder Schnellschüsse?**





**Rudi Bindella jun.:** «Dinner at home» wird sich kaum halten, glaube ich. Das sind Begleiterscheinungen der Krise. Der Mensch

---

«Die Sonne wird immer wieder aufgehen. Es findet gerade ein Wertewandel statt.»

---

hat das Grundbedürfnis, mit andern zusammenzukommen.

**Rudi Bindella sen.:** Es gibt Gäste, die haben Heimweh nach unseren Lokalen, nach unseren Werten: Herzlichkeit, Freundlichkeit, Beseelung. Das ist dem Schweizer am wichtigsten.

**Vielleicht zum Schluss: Glauben Sie, das Coronavirus wird eine weltweite Depression auslösen?**

**Rudi Bindella sen.:** Die Sonne wird immer wieder aufgehen. Es findet gerade ein Wertewandel statt. Ein Virus kann uns die Augen öffnen, im Sinne von: «Passt ein bisschen auf und tragt Sorge zur Erde!»

**Peter Herzog:** Ich bin optimistisch. In dieser Katastrophe ist nicht alles kaputtgegangen, die Infrastruktur, die Schulen stehen noch, nichts wurde zerbombt. Schlimm ist, die Ärmsten der

Armen werden erneut zurückgeworfen, Menschen in der Dritten Welt, in Afrika.

**Rudi Bindella jun.:** Als Unternehmer blicke ich in die Zukunft, ich bin ein Zweckoptimist. Natürlich haben wir Existenzängste, aber wir wollen das Schiff durch diesen Sturm bringen.

**Was gibt Ihnen Kraft? Wo sind die Lichtblicke?**

**Rudi Bindella jun.:** Meine Familie. Sie rückt wieder ins Zentrum. Wir essen zu Hause, der Mittagstisch ist wieder ein Begriff. Das genieße ich sehr.

**Peter Herzog:** Meine Partnerin ist Amerikanerin, sie lebt in Tel Aviv, und ich vermisse sie wirklich. Man spürt privat wie auch geschäftlich, wo die Kämpfer sind und wer eher ein Verwalter ist; auf wen ich mich verlassen kann und wer eher überfordert ist.

**Rudi Bindella sen.:** Das Schönste finde ich die Zugehörigkeit und die Solidarität der Mitarbeitenden zur und mit der Unternehmung. Die aufbauende Bereitschaft, die Zuversicht, miteinander die Prüfung zu bestehen. Das Schönste ist auch meine Familie. Meine Familie ist das Unternehmen, die grosse Familie. ○